

**RUSSLAND: LITERATUR IM KONFLIKT MIT AUTORITÄREM
UND MIT BÜROKRATIE - ZWISCHEN SCHMERZ
UND GLEICHGÜLTIGKEIT /**

**RUSSIA: LITERATURE IN CONFLICT
WITH AUTHORITARIANISM
AND BUREAUCRACY - BETWEEN PAIN AND INDIFFERENCE**

Vera FROLOVA

Lektorin, Doktor der Philologie
(Staatliche Universität Alecu Russo, Bălți, Republik Moldau)
frolova-vera@mail.ru

Abstract

The article is based on the comparison of the modern works of Russian literature and is dedicated to the problem of managed democracy in an authoritarian state. Special attention is paid to the analysis of the status of the personality in the authoritarian society.

Keywords: *literature, Putin-Era, power, authoritarian state, authoritarian society, authoritarianism, bureaucracy, managed democracy, personality*

Rezumat

Articolul înglobează o cercetare comparativă a diferitelor lucrări din literatura rusă, care tratează subiectul democrației gestionate într-un stat bazat pe autoritarism. O atenție deosebită se acordă analizei statutului personalității în societatea bazată pe autoritarism.

Cuvinte-cheie: *literatură, era Putin, putere, stat bazat pe autoritarism, societate bazată pe autoritarism, autoritarism, birocrăție, democrație controlată, personalitate*

Das Problem des Autoritären in Russland ist nicht neu. Als man 2006 Putin im Interview für kanadische Medien (die Frage gestellt und darauf angespielt hat, „Russland rutscht in den Autoritarismus“, war die Antwort des russischen Präsidenten sehr klug - aber das Problem wurde bereits damals angedeutet.

Zurzeit erlebt Russland eine „neue“ Putin-Ära, und das Interesse für die Probleme des Autoritären und einer „festen Hand“, die Demokratie lenkt, wird nicht geringer sondern wächst. Dieses Thema wird in den Medien aktiv behandelt, weil sie als erste auf die neuen Ereignisse reagieren und dazu Stellung nehmen: in Presse und im Fernsehen werden Diskussionen geführt, die zum Gegenstand das vorhandene politische Regime haben. In höherem Maß ist das beim Sender Ren-TV zu beobachten, Kritik an der Macht offen geübt wird, und wo auch öfter als bei den anderen staatlichen Sendern politische Führungspersonlichkeiten und Oppositionsvertreter auftreten.

Jedoch hat es in Russland außerhalb der Medien schon immer eine sensibel auf die gesellschaftliche Stimmung und historische Ereignisse

sensibel reagierende Kraft gegeben – die Literatur. Die Literatur ist wie ein besonderes Barometer für die Geschichte, das fein auf die kleinsten Schwankungen der gesellschaftlichen Stimmung reagiert. Literatur hat schon immer die historische Realität widerspiegelt und war ein Sprachrohr für neue Ideen. Es mag paradox vorkommen, aber die Schüler der ehemaligen Sowjetrepubliken kannten die russische Geschichte aus den Werken der russischen Literatur, ohne Geschichte als Fach im Programm zu haben.

Es ist kaum möglich, die Rolle der Literatur in Russland zu überschätzen. Sie bedeutete immer mehr als bloß Literatur. Durch Literatur wurden Gesellschaftsordnungen errichtet und zerstört. Die sowjetische Epoche wurde durch die Werke eingeleitet, die eine Ideologie schufen, und endete mit sog.

„Bomben-Büchern“, die ihre ideologische Konstruktion sprengten. Literatur prägte den geistigen Zustand der Gesellschaft, der sich sehr oft in einen politischen Zustand verwandelte. So etwas ist nur in Russland möglich, wo sich eine Idee in solcher Weise materialisieren kann.

Wir haben versucht zu verfolgen, wie das Problem des Autoritären und der Bürokratie in der russischen Literatur der letzten Jahrzehnte dargelegt wird. Das hat sich als keine leichte Aufgabe erwiesen, weil die russische Literatur vor allem ein geistiges, moralisch-ethisches und kein politisches Phänomen ist. Die Literatur interessierte sich nicht einfach für die faktische Beleuchtung der Ereignisse sondern auch für ihre ideelle, moralische Komponente. Die russische Literatur ist mit der Gabe des Vorhersagens gesegnet, sie hat viele historische Ereignisse vorausgeahnt. Das Thema in dieser Hinsicht keine Ausnahme bildet.

Das politische System der Sowjetunion wurde zur historischen Basis der Entstehung des modernen Russlands, das – laut Putin – einen Weg der demokratischen Entwicklung gewählt hat. Was für ein Demokratisierungsbild schildert die russische Literatur der letzten Jahrzehnte? Wie steht sie zum Problem des Autoritären, das in den Medien so aktuell ist und das die moderne Zivilgesellschaft aufwühlt? Werke, die wir für unsere Recherche ausgewählt haben, umfassen den Zeitraum von 1980 in die Gegenwart hinein:

- Arkadi und Boris Strugatzki, *Das Märchen von der Troika* (1969–1987);
- Fasil Iskander, *Kaninchen und Boas* (1973–1986);
- Wladimir Woinowitsch, *Moskau 2042* (1986);
- Vladimir Makanin, *Der mit grünen Decke behangener Tisch mit Karaffe einer Mitte* (1993).

Die genannten Werke weisen viel Gemeinsames auf: Einige von ihnen haben zwei „Geburtsdaten“ – das Datum des Schreibens und das

Veröffentlichungsdatum, zwischen denen bisweilen Jahrzehnte stehen. An den meisten der Autoren wurde Kritik geübt, sie wurden verfolgt: So wurde Wladimir Woinowitsch aus der Sowjetunion ausgebürgert und gezwungen, in die BRD zu emigrieren. Fasil Iskander wurde von seinen Schriftstellerkollegen verurteilt. Die Zeitschrift, die die Erzählung der Brüder Strugatzki veröffentlicht hatte, wurde geschlossen. Dem allgemeinen Schicksal ist nur Vladimir Makanin entgangen, der seinen Roman schon zur Zeit von Glasnost geschrieben hat.

Die meisten von uns ausgewählten Werke wurden in einer „äsopischen Sprache“ geschrieben – in jener bildhaften Sprache, die auf genötigten indirekten Ausdrucksformen basierte wie metonymische Ersetzungen, zahlreiche Anspielungen und Allusionen. Wladimir Woinowitsch hat sich zu dieser Ausdrucksform sehr treffend geäußert: „Es gab ein besonderes, für jeden klares semiotisches System: Sie konnten Feldkamillen oder Marienkäfer beschreiben, und der Leser verstand, dass Ihr Werk sich gegen die sowjetische Realität richtete. Allusion und Subtext waren sehr verbreitet. Was ist eine Allusion? Es ist, wenn man sich einen Dokumentarfilm über die Schönheiten des Kaukasus, die Herrlichkeit von Gletschern, wundervolle Wasserfälle anschaut und dabei denkt: Breschnew ist doch eine Drecksau“.

Fast alle Werke enthalten Kritik an verschiedene Seiten der Wirklichkeit und sind satirisch; ihr Stil ist von Ironie und Sarkasmus geprägt. Sie sind in einer ungewöhnlichen, manchmal grotesk-phantastischen Darstellungsform gestaltet: einem philosophischen Märchen, einem Bewusstseinsstrom, einer Antiutopie. Es ist merkwürdig: Obwohl die meisten der von uns analysierten Werke phantastisch und fiktiv sind, sind die in ihnen beschriebenen Ereignisse und Figuren derart real und erkennbar, dass es sie entweder gegeben hat oder noch geben wird. Deshalb sind sie durch eine gewisse Zeitlosigkeit, die Darstellung der Gesamtheit typisch- generalisierender Züge gekennzeichnet, die die dargestellten Erscheinungen erkennbar und wie vom Leben selbst geschrieben wirken lassen.

Aufgrund der ausgewählten literarischen Werke kann man das Phänomen des Autoritären als eine dreidimensionale geometrische Figur darstellen, von deren Seiten jede einen bestimmten Aspekt des Problems Vorschein bringt, ihn begreifbarer und verständlicher macht. Die Autoren sprechen wichtige, mit dem Autoritären verbundene Fragen an, wie:

- *Das Wesen der Macht in einem autoritären Staat.*
- *Individuum in einer autoritären Gesellschaft.*
- *Bürokratie als Mechanismus der autoritären Machtausübung und Unterdrückung des Individuums.*
- *Gründe der Funktionsfähigkeit vom Autoritären und seine Zukunft.*

Wie ist ein autoritärer Staat organisiert? Wie ist das Wesen der autoritären Macht? Wie ist das Verhalten des Volkes der Macht gegenüber? Diese schwer zu beantwortenden Fragen stellt Fasil Iskander in seinem „philosophischen Märchen“ „Kaninchen und Boas“.

Fasil Iskander, ein abchasischer Schriftsteller, der auf Russisch schreibt, ein Philosoph mit einem Sinn für Humor, schreibt dieses Werk auf dem Höhepunkt der so genannten Stagnationszeit („Zastoj“) im Jahre 1973, und im Jahre 1986 wird es veröffentlicht. Es konnte zu diesem Zeitpunkt nicht anders sein – das Werk stellt eine knallharte satirische Abrechnung mit der Breschnew-Epoche dar. Doch auch in dieser für einen Schriftsteller verhältnismäßig freien Zeit wurde das Märchen immerhin kontrovers wahrgenommen. Einige Kritiker haben Fasil Iskander für einen „Verleumder des russischen Volkes“ erklärt, und seinem Märchen ein „Höchstmaß an Entartung“ attestiert. „Kaninchen und Boas“ ist ein Versuch, die Art und Weise zu analysieren, wie Macht als solche funktioniert, und wie und warum man sich ihr unterwirft – unabhängig von der Nationalangehörigkeit.“ – erklärte Fasil Iskander seine Position in einem Interview.

Das Sujet des Märchens basiert auf der Beschreibung zweier „in einem fernen afrikanischen Land“ existierender Gesellschaftsordnungen, dem Königreich der Kaninchen und dem Königreich der Boas. Die Boas mit dem Großen Python an der Spitze verschlingen die Kaninchen; der Kaninchenkönig regiert seine Untertanen und räumt den Boas ein Recht auf „humanes Verschlingen“ ein. Die Herrscher der beiden verfeindeten Clans verstehen sich nicht nur gut, sondern unterstützen auch nach Kräften die autoritären Bestrebungen des anderen. Der Kaninchenkönig weiß, dass „man nur mit Hilfe von Hoffnung und Angst das Leben der Kaninchen vernünftig steuern kann“. Der selbst für seine eigenen Artgenossen fremdstämmige Herrscher der Boas – der Große Python – verfügt von Anfang an über eine größere Macht: Er unterwirft nicht nur seine Artgenossen, sondern stellt auch eine Gefahr für die Kaninchen dar. Die Charaktere der beiden Herrscher sind jedoch gleich: Sie sind heuchlerisch, niederträchtig und manipulieren ihr eigenes Volk. Einige der Kritiker sehen in dieser Metaphorik eine Anspielung auf zwei unterschiedliche Typen der autoritären Sowjetmacht – an die von Stalin und die von Breschnew.

Im Königreich der Boas herrscht der Personenkult um den Großen Python, der sich gleichzeitig als grauenvoller Diktator und „liebster Vater“ geriert. Andersdenken ist in diesem System – unwillkürlich, durch Naivität oder Unkenntnis hervorgerufen – ein Verbrechen, das den Tod zur Folge hat: „Für den Großen Python zählten alle Boas als Junglinge, selbst wenn sie älter als er waren. Der Boa, die den Gruß hörte, ohne ihren Kopf zu heben, wurde wie einem Treubrecher das Leben genommen.“ Die Anbetung des

Herrschers hat sich bei den Boas im Unterbewusstsein festgesetzt: „Die Gewohnheit, bei dem Erklängen der Hymne den Kopf zu heben, war so stark, dass sie sogar im Zustand der Bewusstlosigkeit die Hymne hörend mit all den anderen Riesenschlangen den Kopf gehoben hat“.

Wie ein echter autoritärer Herrscher nimmt der Große Python seine Untertanen als Teil von sich selbst wahr: „Lass mich zu meinem Volk sprechen...“. Eines der Verfahren der autoritären Machtausübung ist die Steuerung der Stimmung der Massen: „Der Große Python schwieg eine Weile, während er sich an die herrlichen Details der Hinrichtung der Riesenschlange erinnerte. Er wollte, dass jemand ihn nach dieser Hinrichtung fragt, aber keiner fragte, und dann flüsterte er einem seiner Assistenten ins Ohr, dass dieser eine Anfrage aus den Reihen der gemeinen Boas organisieren sollte. – „Eine Gruppe der Boas interessiert sich, - ertönte endlich die Frage, - wie nämlich wurde die Gaffer-Boa hingerichtet? – Eine eigenartige Frage, - nickte der Große Python mit dem Kopf, - es war eine herrliche Szene...“.

Der pseudodemokratische Charakter der Lebensorganisation von Kaninchen kommt in einer bestimmten Hierarchie zu Tage: „Der König – die zum Tisch Zugelassenen – die zum Tisch zugelassen werden Strebenden – gemeine Kaninchen“.

Im Königreich herrscht totale Bespitzelung, das System des Loswerdens von Unbequemen funktioniert fehlerfrei: „Wenn einer in seinen Bestrebungen hartnäckig blieb, verschwand er plötzlich, und dann kamen die anderen Kaninchen zur Schlussfolgerung, ihm sei Zutritt zu geheimen Sachen gewährt worden und er sei auf eine geheime Plantage geschickt worden“. Meinungen und Stimmungen in der Gesellschaft werden ständig kontrolliert: „unter denen zum Tisch Zugelassenen saßen einige Bewacher... die haben während der Gespräche immer aufgepasst, um rechtzeitig Hinweise für eine Verschwörung zu finden oder einfach Abweichungen von der Linie des Königs, die später zu einer Verschwörung führen könnten“.

Der Traum vom Blumenkohl, der auf geheimen Plantagen gezüchtet werde, hilft dem König, sich bei den Kaninchen Gehorsam zu verschaffen und die Unzufriedenheitsgefühle zu dämpfen. Die Erzeugung von Angst erweist sich allerdings als die effektivste Führungsmethode. Jahrhunderte lang schüchterte der König seine Untertanen damit ein, dass die Boas sie hypnotisieren würden, aber in Wirklichkeit war mit den Boas ein Zwischengattungsvertrag für „humanes Verschlingen“ abgeschlossen worden. Allerdings taucht im Märchen ein Kaninchen im Königreich auf, das der Autor einen „Nachdenklichen“ nennt, das das Geheimnis des Königs enthüllt: Es gibt in der Wirklichkeit keine Hypnose davor, es gibt nur unsere Angst“. Der Nachdenkliche will andere Kaninchen davon überzeugen, dass man keine Angst vor Boas haben sollte und dass man loswerden sollte.

„Die ganze Tätigkeit des Königs bestand darin, dass er persönlich mit seinen Hofschranzen bestimmte, wieviel Angst und Vorsicht die Kaninchen vor den Boas je nach Jahreszeit, Luftzustand im Dschungel und anderen Umständen haben sollten. Und plötzlich konnte dieses jahrelang entwickelte raffinierte Führungssystem zusammenbrechen, nur weil die Kaninchen keine Angst mehr vor der Hypnose haben sollten“.

Kein Wunder, dass das Schicksal des weisen Kaninchens bald besiegelt war: Am Ende wird es mit Hilfe des Findigen, des Verräter-Kaninchens beseitigt, das aus großem Wunsch, an den Tisch zugelassen zu werden, seinen Stammesbruder an die Boas ausliefert.

Wie wird von Fasil Iskander die Gesellschaft der Kaninchen charakterisiert? Sie ist passiv, inert, sie will keine Bloßstellungen und lässt sich bereitwillig täuschen, um auch weiterhin an eine Illusion, an ein Märchen zu glauben. Die Wahrheit ist für eine solche Gesellschaft unerwünscht und beunruhigend: Die Kaninchen bemerken, dass „die Worte des Nachdenklichen eine verlockende aber doch zu sehr beunruhigende Wahrheit enthalten, während jenen des Königs eine einigermaßen langweilige aber beruhigende Wahrheit innewohnt“. Die Gesellschaft braucht keine Nachdenklichen, sie stören die so angenehme Ruhe. Als der Nachdenkliche verschwindet, bringt das eine große Erleichterung: „Die Kaninchen hatten tiefes Mitleid mit dem Nachdenklichen. Aber sie hatten zugleich ein Scham- und ein heimliches Erleichterungsgefühl. Sie fühlten, dass die ihnen von dem Nachdenklichen eingeredete Last des Zweifels von ihnen gefallen war. Ein unbekanntes Leben in ersehnter Sicherheit aber unerwünschter Ehrlichkeit schien ihnen schwieriger zu sein, als das jetzige... so wie es war“.

Nachdem der Nachdenkliche das Geheimnis der Hypnose entdeckt hat, macht er eine weitere verblüffende und traurige Entdeckung – die Gesellschaft ist nicht bereit, mit der Wahrheit zu leben: „Ich habe die ganze Kraft meines Verstandes für die Untersuchung der Boas gegeben, aber dass meine Kaninchenbrüder selber noch nicht bereit sind, mit der Wahrheit zu leben, das habe ich nicht gewusst...“

Nach dem Verschwinden des Nachdenklichen nimmt das Leben in „dem fernen afrikanischen Land“ seinen Lauf – die Boas verschlingen wie immer Kaninchen, aber benutzen jetzt ein innovativeres Verfahren – Erwürgen statt der entzauberten Hypnose.

Solch ein Schluss macht das Märchen „Kaninchen und Boas“ zum traurigsten Werk von Fasil Iskander.

„Kaninchen und Boas“ ist eine tiefe, weise Analyse des Wesens der Macht als solcher, ein Versuch des Autors, in einer abstrahierten, und damit diskreten, Form davon zu berichten, worauf Macht basiert.

Was hindert den Menschen daran, frei zu sein? Ist die Gesellschaft bereit, mit der Wahrheit zu leben? Ist die autoritäre Macht wirklich so stark? Oder besteht die Stärke der Macht nur in „unserer Angst“?

„Der Unterwerfungsreflex“ ist ein großes soziales Übel, denn es ist die Angst, was den Menschen im Wege steht, um echte Freiheit zu erringen. „Finster grübelnd“ will der Autor den Leser am Ende sehen, als den „Nachdenklichen“, der es versuchen wird, seine Zukunft zu verändern. Erst dann – so Fasil Iskander – wird es die Hoffnung geben, dass das jahrhundertalte unverrückbare stabile System der Verhältnisse zwischen Kaninchen und Boas für ein anderes, humanes und demokratisches, Platz machen wird.

Wie fühlt sich ein Individuum in einer autoritären Gesellschaft? Was fühlt ein „einfacher“ Mensch, der sich von der Masse unterscheidet? Was passiert mit seinem Bewusstsein? Auf diese Fragen antwortet Wladimir Semjonowitsch Makanin in seinem 1993 erschienenen Werk „Der mit grünen Decke behangener Tisch mit Karaffe einer Mitte“.

Wladimir Makanin ist ein intellektueller Schriftsteller und zählt eher zu den eher pessimistischen. Seinen literarischen Weg hat er während der Perestroika begonnen, was das Interesse für seine Person im Westen geweckt hat. Man hat ihn als „Perestroika-Schriftsteller“ bezeichnet und auf den Umschlag seiner Bücher geschrieben: „Held der Perestroika...“. Makanin sagt dazu aber: „ – Ich bin kein Perestroika-Held. Ich bin weder Kommunist noch Dissident. Ich bin einfach ein Schriftsteller... – Nein-nein. Sie wissen nicht. Ihre Bücher haben insgeheim das Bewusstsein der Menschen gesprengt. Und Sie sind einer von denen, denen die Perestroika überhaupt zu verdanken ist“.

Welches Bewusstsein wird denn gesprengt? Sein Werk „Der mit grünen Decke behangener Tisch mit Karaffe einer Mitte“ hat W. Makanin im Jahre 1993 geschrieben, bereits in der „Glasnost-Periode“. Doch es wird hier über ein sehr wichtiges Problem der damaligen Zeit nachgedacht, und zwar über die Transformation des Bewusstseins eines Individuums im Konfrontationsverhältnis zu der ihn unter Druck setzenden autoritären Gesellschaft.

Die im Roman beschriebene Situation ist alltäglich und scheinbar kaum beachtenswert – ein Mann muss sich einer Kommission stellen, um zur Klärung der Umstände eines unbedeutenden Vorfalls beizutragen. Aber der „Bewusstseinsstrom“ der Hauptfigur im Verlauf des ganzen Romans ruft unwillkürlich Assoziationen mit einem bevorstehenden „Verhör“ hervor. Tiefe Gemütsbewegungen an der Schwelle zwischen Leben und Tod vernichten schließlich den Willen der Hauptfigur. Warum passiert das?

Vor dem autoritären Kollektivbewusstsein, das ein Individuum unterdrückt und beurteilt, ist dieses wehrlos. Es entsteht ein Gefühl der absoluten Unterordnung des Menschen unter die Gesellschaft, die berechtigt ist, sich legitim in sein Privatleben einzumischen: „Daher besteht die Gefahr,

dass aus einer Befragung sozusagen ein Verhör wird, Punkt für Punkt, mit dem Ziel, dich zu packen und festzunageln, und einmal so gepackt, werden sie es auch schaffen, dich in die Ecke zu drängen.... du kennst diese Kommission (ein Wort für Schwachsinnige) seit Alters her, seit deiner zartesten Jugend. Ja, ja, dein ganzes Leben lang gehen sie abwechselnd der Frage nach, ob du ein guter Mensch bist oder nicht. Und sie haben das bis jetzt noch nicht festgestellt!..“

In einer autoritären Gesellschaft ist der Mensch im Laufe seines Lebens rechenschaftspflichtig, er muss sich für sein Leben rechtfertigen: „Sie wollen mich überhaupt nicht bestrafen, sie wollen mich aber ausfragen, ausfragen quasi unendlich, heute ausfragen, morgen ausfragen, allezeit. Details rauskriegen. In der Seele rumwühlen. Und jedes Mal dich an die fortwährende Rechenschaft jedes menschlichen Lebens erinnern“.

Missbrauch des Menschen, Versuche, ihm ein Schuldgefühl einzureden, liegt der eitle Wunsch der autoritären Gesellschaft zu Grunde, an die Stelle des Himmlischen Gerichts zu treten, und dadurch das Recht auf absolute Machtausübung zu erhalten. „Sie wollen dich nicht bestrafen, umso weniger wünschen sie auch deinen Tod – sie wollen dein Leben haben, dein warmes, lebhaftes Leben, ...mit deinen Verwirrungen, Fehlern aber unbedingt mit dem Bekenntnis deiner Schuld. Und je kategorischer das Himmlische Gericht aufgehoben und diskreditiert worden ist, desto klarer tritt das irdische Gericht hervor, desto mächtiger wird es. Das irdische Gericht zerstört nicht nur das Himmlische – es eignet sich dessen unermessliche Kraft zum eigenen Nutzen an“.

Die Schuld, die dem Menschen zugewiesen wird, ist die Schuld vor der Gesellschaft – vor dem verschwommenen kollektiven Ich, das sich wichtiger und bedeutender als ein Individuum darstellt: „die metaphysisch drückende Macht des kollektiven Verstandes ernährt sich von unserer Offenlegung... Und beim geringsten Anlass – das Volk. Beim geringsten Anlass – es geht ihnen (den Machthabern) um das Volk... Erhitzt sagen sie auch häufig „wir“. Sie sagen nicht „das Volk“, sie sprechen auch nicht im Namen des Volkes, aber wenn man von „uns“ angeschuldigt wird, und man ganz alleine diesseits des Tisches sitzt – schon das tut weh... sie werden mich davon überzeugen wollen, dass ich zu nichts taue, dass ich... mein Leben schlecht gelebt habe und dass ich seit einiger Zeit für die Gesellschaft abscheulich und nutzlos bin“.

Die autoritäre Gesellschaft ist unverrückbar, und ihre Ausfrage- und Erzwingungsverfahren sind vom System ausgearbeitet, das dazu berufen sind, ein Individuum zu vernichten, es zu negieren – es in der Masse aufzulösen. Ein Individuum, das sich der Gesellschaft entgegenstellt, ist ein „Feind“, ein „Kranker“. Der Autor zieht Parallelen zu jener Zeit, in der man die Menschen in Kellern gefoltert und zu Grunde gerichtet hat, um ihnen ein

Geständnis abzurufen: „Die Struktur lebt lange. Die Struktur derjenigen, die ausfragen... Du darfst von der Zeit der Keller oder der weißen Kittel auch nicht wissen, aber die Sache ist, dass du auch als Unwissender alles davon weißt. Für die Psychiater der Zeit der weißen Kittel war es klar, dass der vor ihnen sitzende Mensch kein Diversant oder Feind ist, genauso wenig ein Mörder von Parteiführern. Es kam nur darauf an, dass man nicht, „beim Volk sein“ wollte, und nur ein kranker Mensch konnte dies nicht wollen“.

Der Autor ruft absichtlich Assoziationen mit der sowjetischen Parteivergangenheit hervor, in der die Unterdrückung des Individuums eine Norm war, und der Tisch, an dem man verhört wurde, „ein unerlässliches Kennzeichen, ein Bindeglied zwischen der Vergangenheit und der Zukunft“ war: Der Schatten der Parteikomitees früherer Zeiten, vor dem sie nicht im geringsten Angst haben, hängt immer noch über dem alten mit einer Decke behangenen Tisch. Es gibt Schatten, vor denen man keine Angst hat. Der alte Tisch kennt noch den vertrauten Klang des Ausfragens...“.

Die autoritäre Gesellschaft unterdrückt das Individuum, sie „verbraucht“ den Menschen, seine Seele: „Beherrschung kennt keine Grenzen. Mit dem Ausfragen beginnt schon das „Verbrauchen“ eines Menschen durch einen anderen. Schon die Möglichkeit, in die Seele hineinzuschleichen und dort herumzuzniffeln, gleicht ihrer Beherrschung. Die Verwertung der Tatsache oder der Tatsachen stellt für sie letzten Endes kein großes Interesse dar. Das Verbrauchen der Seele ist für sie interessant, und solange der Mensch sich nicht geöffnet und nicht „ausgeweidet“ hat, fühlen sie sich nicht wohl“.

Wohin führt diese absolute Unterordnung und Rechenschaftspflicht über das menschliche Leben? Was passiert mit dem Menschen? Das Ende des Werkes ist eine eigenartige Antwort des Autors auf diese Fragen. Die Hauptfigur ist physisch vernichtet, er hält es nicht aus und stirbt an einem Herzanfall. Aber das Grausamste ist, dass er als Individuum, als Person gebrochen ist, dass sein Wille von Angst und Schuldgefühl zertreten ist.

Den verblüffenden Bewusstseinswandel der Hauptfigur zeigt der Autor am Beispiel einer Stelle, wo der Mann versucht, sich in das Zimmer hineinzuschleichen, wo die Klärung des Vorfalls stattfinden sollte, um „einen Verbündeten zu gewinnen“ - „den Tisch“, um sich an ihn zu gewöhnen, um keine Angst vor dem Ausfragen und den Ausfragenden zu haben, um sich beim Tisch durch seine Körperwärme anzubiedern: „Wenn sie (die Ausfragenden) zusammen sind, besteht ihr ganzes Wesen und ihre ganze Macht aus diesem Tisch. Ein Gedanke hat mich durchblitzt. Ein fast kindischer Gedanke: „Ich muss da am Tisch gewesen sein, solange keiner von ihnen da ist. Ich muss an ihrem Tisch sitzen: alleine ganz ruhig und frei da sitzen. Ich muss mich psychologisch vorbereiten (und dem Tisch seine metaphysischen Kräfte entnehmen) - das wäre schon etwas, sicherlich

ein Punkt für mich! Ja: Ich muss einfach eine Weile am Tisch bleiben. Ja: unter vier Augen... Und SIE, sie sollten dann nach mir kommen und sich nach mir an den Tisch setzen. Und niemand wird wissen, dass ich hier schon mal gewesen war. Und dass ich den Tisch nur als einen Tisch gesehen habe. Hauptsache ich kann meine Hände auf den Tisch legen, ich kann ihn spüren; zwei Minuten lang, oder nur eine Minute, aber in aller Ruhe und Auge in Auge... Und wenn ich dann vor der Tür warte, bis man mich ruft, wird der Tisch in gewissem Sinne auch auf mich warten: Er wird sich doch an mich und meine Hände erinnern können... Der alte Tisch wird mir gegenüber offen sein... Ich stellte mir vor, wie ich seine Oberfläche sanft und vorsichtig mit der Hand berühre, und sie wird für einen Augenblick lebendig... Wir stehen da Auge in Auge. Der alte Tisch spürt die Berührung meiner Hand und er zuckt mir entgegen: er antwortet meiner Hand mit seiner Wärme...“

Diese erstaunlich intensive psychologische Beschreibung der Hauptfigur zeigt ihre absolute Hilflosigkeit: Die Angst steckt fest in ihrem Unterbewusstsein, sie ist zu einem Instinkt geworden, zu einer Art tierischen Angst vor einem leblosen Objekt. Die Botschaft dieses Werkes von Wladimir Makanin besteht darin, dass eine autoritäre Gesellschaft ein das Individuum völlig vernichtet, sie ist imstande, das Bewusstsein des Individuums zu brechen, das Individuum als solches zu negieren: „Die Auflösung jeglicher Individualität in einer durchschnittlichen Masse auf diese oder andere Weise – das ist noch nicht einmal ein Thema oder ein Sujet – es ist unser Dasein selbst“.

In einem Staat, in dem das Individuum seine Individualität verliert und völlig entrechtet ist, wird ein absurder Mechanismus der autoritären Machtausübung geboren wie die Bürokratie. Bürokratie als Methode der Unterdrückung und Bezwingung eines Individuums ist noch der sowjetischen Nomenklatura entsprungen und stellt eine gesetzmäßige Erscheinung in einer autoritären Gesellschaft dar.

Das Schicksal der phantastischen Erzählung der Brüder Strugatzki „Das Märchen von der Troika“ ist schwer und sogar dramatisch. Die Erzählung wurde 1967 geschrieben und erst 1986 veröffentlicht. Womit das zusammenhängt, ergibt sich aus dem Inhalt der Erzählung. Ihre Veröffentlichung wurde von allen Verlagen konsequent abgelehnt, da sie eine für die sowjetische Epoche unbequem harte soziale Satire darstellt. Diese unerwartet ätzende Satire parodiert unversöhnlich das bürokratische System des Staatsapparates. Aber man kann doch behaupten, dass trotz aller Märchenhaftigkeit diese philosophisch-satirische Erzählung die typischen Züge eines grausam-bürokratischen Machtmechanismus eines jeden autoritären Staates beschreibt. Die Gestalten wirken grotesk und absurd, sie spiegeln Hässlichkeit und Absurdität der Bürokratie als Phänomen wieder.

Schon der Titel der Erzählung verrät ihre Intention – er ist lang und bedeutungslos, was eine der Lieblingsmethoden der Bürokratie ist: „Das ist die Geschichte eines unversöhnlichen Kampfes für Arbeitsdisziplin, gegen Bürokratie, für ein hohes moralisches Niveau, gegen Individualitätslosigkeit, für gesunde Kritik und Selbstkritik, für persönliche Verantwortung jedes einzelnen, für einwandfreie Berichterstattung und gegen das Unterschätzen der eigenen Kräfte“. So wird eines der Hauptlaster der Bürokratie zum Ausdruck gebracht - eine Menge Worte ohne Sinn!

Nach Meinung der Autoren ist die Absurdität der Bürokratie mit folgender unsinnigen Situation zu vergleichen: „Mitten auf eine schöne glatte breite Straße, eine Art Autobahn, wird von einem Experimentator ein Schild gestellt mit der Aufschrift „Umleitung“. Ein Fahrer, der des Weges kommt, vermutet einen dummen Witz, aber er folgt den Verhaltensregeln eines anständigen Autofahrers und weicht auf den Straßenrand aus, sein Auto springt durch die Schlaglöcher auf und ab, er muss Dreck und Staub einatmen, es kostet ihn viel Zeit und Nerven, bis er wieder zweihundert Meter weiter auf die Straße zurückkommt...“

Die in der Erzählung geschilderte Situation wirkt wahrhaft phantastisch – eine Gruppe junger Wissenschaftler kommt in eine Kolonie, in der viele unerklärliche Artefakte und merkwürdige Wesen gesammelt worden sind. Die Forscher wollen eine Erlaubnis zu ihrer Untersuchung bekommen. Dafür brauchen sie eine Rationalisierung für Unerklärbarkeit dieser Phänomene durch die zuständige Behörde, „Trojka zum Rationalisieren und Utilisieren von Unerklärlichen Erscheinungen“ (TPRUNJA). Die Abkürzung (BRRR) zeigt, dass es manche Hindernisse gibt und absichtlich noch aufgetürmt werden.

Aus den Gedanken der Hauptfiguren geht hervor verstehen wir, dass in einem bürokratischen System so ein Begriff wie „Zeit“ „nicht funktioniert“: „ - Es ist schon vier, - sagte er besorgt. - Bis zum Empfang bleibt nur noch eine Stunde, aber vielleicht schaffen wir es? Gespräche, Papiere unterzeichnen... - Bis sie dir deine Papiere unterzeichnen... und bis alle Gespräche zu Ende geführt sind, wirst du gebadet haben, in der Sonne gelegen haben, dich verheiratet und dich scheiden lassen haben... es wird dir vor der Kolonie ekeln, du wirst dich vor diesen Ruinen übergeben...“.

Die Präsentation jeder unerklärbaren Erscheinung für die Trojka beginnt mit der Lektüre des Fragebogens und mit der Anforderung der „Akte“. Es ist ganz normal, dass selbst ein Außerirdischer, ein Archäopteryx Namens Kuzja, eine Wanze mit dem Spitznamen Govorun (Klappermaul) ihren Fragebogen hat. Die bürokratische Trojka erkennt vor Papieren keine Erscheinung als solche, jedes Wesen wird zu einer „Akte“: Lass die Akte reinkommen... Ruft die Akte... Warum reagiert die gerufene Akte nicht?“, „lass den Plesiosaurus rufen und wir fragen ihn selbst. „Der kann aber nicht

sprechen...“ Macht nichts, wir schaffen es schon, der muss jetzt gerufen werden, weil es sich so gehört. Es wird bestimmt etwas bringen“.

Einen komischen Effekt ruft der Fragebogen von Zakoldun - einem verzauberten Ort - hervor: „Die Akte Nr. 29 hat keinen Namen, keinen Familiennamen. Sie hat nur eine Bezeichnung „Zakoldun“. Sein Geburtsdatum verliert sich im Dunkels der Jahrhunderte, die Koordinaten seines Geburtsorts kann man bis auf eine Minute determiniert. Der Nationalität nach war Zakoldun russisch, hatte keine Ausbildung, konnte keine Fremdsprachen, dein Beruf war „Hügel“, und seine heutige Arbeitsstelle wurde auch von den obengenannten Koordinaten bestimmt. Im Ausland war der Zakoldun noch nie. Seine nächste Verwandte war die Mutter-Erde. Sein fester Wohnsitz wurde durch dieselben Koordinaten und mit derselben Präzision bestimmt. Was das kurze Wesen der Unerklärlichkeit angeht, so wird sie ganz kurz ausgedrückt: „Erstens - keine Durchfahrt, zweitens - kein Durchgang“.

Im bürokratischen System lebt die Akte länger, als die Erscheinung selbst. Ein anschauliches Beispiel der Absurdität des bürokratischen Mechanismus stellt das Schicksal eines Delphins, der „schon vor langer Zeit aus unerklärlichen Gründen gestorben ist, aber seine Akte ist noch am Leben und hat viel Unglück bereitet.“ Erstens, weil der Delphin Aisek ums Leben gekommen ist, ohne zwei Tonnen Kabeljau verbraucht zu haben. Dieser Kabeljau hing am Halse des unglücklichen Intendanten als Quetschstein und es gab keine Möglichkeit, ihn loszuwerden. Zweitens, Aiseks Akte fand kein Ende, weil solange die Todesurkunde von einer Instanz zu der anderen weitergeleitet worden war, die Todesursache bei einigen Instanzen Verdacht hervor provoziert hat. Die Akte kam mit dem Vermerk, die Autopsie durchzuführen, um die obenerwähnten Umstände zu klären.

„ - Aber er ist doch gestorben, der Intendant zum hundertsten Mal hat wiederholt. Vielleicht können wir ihn abschreiben.

- Genosse Zubov, - hat mit dem Mentorton Farfuxis gesagt, - Sie haben umsonst unsere Geduld auf die Probe gestellt. Sie ist grenzenlos. Wir haben Ihnen schon erklärt, dass Homer, Shakespeare und andere Wissenschaftler auch gestorben sind, aber immer noch ein Rätsel für die Forscher bleiben. Der Tod der „Akte“ kann nicht als Hindernis für die Forschungsarbeit gelten. Insbesondere für die administrativ-wissenschaftliche. Für die Trojka ist es nicht wichtig, ob der Gegenstand am Leben ist oder nicht, für die Trojka ist es wichtig festzustellen, in welchem Maße er ist oder eine unerklärliche Erscheinung gewesen ist.

- Na gut, das ist der Delphin, - hat der Intendant gesagt. Was soll ich mit dem Kabeljau machen?

- Und wieder sind wir bereit, Ihnen zum hundertsten Mal zu erklären: Weil dieses Produkt als Futter laut der Akte Nr.16 registriert worden ist,

kann es entweder nach dem Verbrauch oder nach dem Annullieren der Akte abgeschrieben werden.

- Die Inspektion steht vor der Tür! - mit der weinenden Stimme hat der Intendant ausgesprochen.

Wenn die bei mir zwei Tonnen verfaulten Fisches finden...

- Ja... Sie müssen etwas unternehmen.

• Vielleicht sollte ich einen neuen Delphin kaufen? Von meinem Geld, von meinem ersparten Geld. Das ist Ihr Recht. Aber wahrscheinlich ist es ein Verstoß gegen das Gesetz, das Produkt laut der Akte Nr.16 einem anderen Delphin zu verfüttern, wenn das das Produkt außerhalb der Trojka-Kompetenz steht.

- Was soll ich denn mit dem Fisch machen?

- Ihn der Akte Nr.16 zu verfüttern“.

Die bürokratische Absurdität ist ein vom Gesetz vorgeschriebenes Verspottungsmechanismus einer Persönlichkeit. Das Schablonmäßige, die Leblosigkeit, das Formalistische des Funktionierens einer bürokratischen Maschine werden durch die Anredeformel in einem Brief deutlich gemacht: „Sehr geehrter Genosse! Wir haben Ihren interessanten Brief bekommen und gelesen. Die von Ihnen mitgeteilten Tatsachen sind der Wissenschaft sehr gut bekannt und sind von keinem Interesse. Aber wir danken Ihnen für Ihre Beobachtungen und wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Arbeit und im persönlichen Leben.“ Unterschrift. Es wäre alles. Meiner Ansicht nach, das war die Beste Erfindung aller Zeiten. Diese Antwort war eine logische Folge auf den Brief mit folgendem Inhalt: „Genosse N. hat in meiner Wand ein Loch durchbohrt und lässt durch dieses giftige Gase“.

Das Funktionieren eines bürokratischen Systems wird durch die totale Kontrolle ermöglicht: manifestiert sich in der totalen Kontrolle:“Leser... In der Nomenklatura gibt es diesen Beruf nicht!.. Einen solchen Beruf darf es nicht geben, ohne dass die Kontrolle möglich wäre. Entweder arbeitet der Mensch oder er schläft? “

Die Trojka meint sich als Vertreterin der Volksinteressen, die dem Volkswillen gerecht tut, und nicht zuletzt die Personifizierung des kollektiven Verstandes: „Das Volk...“, - sagte Lavr Fedotovitch majestätisch aufstehend. - Das Volk hat das Recht auf Erholung... Genosse, ich ernenne Sie zur für die Erholung zuständige Person. Stellen Sie das zur Verfügung. Gute Nacht, Genossen! Sie können sich jetzt erholen“.

Großes Ansehen haben im bürokratischen System das Gesetz und die Verfassung. Ihre Aufgabe sieht die Trojka darin, dass auch beim Erforschen und bei der Beschreibung der unerklärlichen Erscheinungen die Vollendung des Geistes und aus Vorschriften befördert werden. Deswegen sieht die Untersuchung des Außerirdischen keinesfalls absurd, insbesondere weil sie laut Vorschriften erfolgt: „Vorschrift, Vorschrift... Wir werden alles nach der

Vorschrift machen, und der wird uns auf der Nase tanzen, der vieräugige Halunke... der wird unsere Zeit noch in Anspruch nehmen. Die Zeit des Volkes!“

Obwohl die Verfassung und der Verfassungsparagraf von unbestrittener Bedeutung im bürokratischen System spielen, wirkt der Große Runde Siegel als entscheidend für das Schicksal. Er existiert selbstständig als etwas, das über eigene Metaphysik verfügt und das von den Menschen mit Ehrfurcht wahrgenommen wird:

„Die weitere Prozedere ist einfach: wir fertigen die Akte über das Abschreiben von der sprechenden Wanze genannt „Klappermaul“ ...

- Richtig! Mit dem Siegel drauf!...
- Das ist Willkür! – piepste leise Klappermaul.
- Moment mal! Was für Willkür? Wir schreiben Sie laut dem Paragrafen Nr.74 des Anhangs über das Abschreiben der Reste ab“; „...ich habe zugeschaut und gedacht: Wie mächtig muss der Große Runde Siegel sein, wenn es eine seiner Berührung des Papiers reicht, einen Yeti, diesen guten und feinen Herrscher der unerreichbaren Gipfeln für immer zu unterjochen und ihn zu einem vulgären Ausstellungsstück, in ein anschauliches Modell für beliebte Vorlesungen in Grundlagen des Darwinismus zu verwandeln“.

Durch die groteske und phantastische Form ist es den Brüdern Strugatzki gelungen, Albernheit und Absurdität der Bürokratie, das Fehlen des rationellen Verstandes, die Einheit des Lächerlichen und des Hässlichen zu wiedergeben. Sogar unerklärliche und phantastische Wesen, die in der Erzählung beschrieben werden, sehen im Vergleich zur bürokratischen Maschine lebendig und real aus. Mit Hilfe der phantastischen Erscheinungsform des Themas geben die Verfasser Künstlichkeit, Maschinerie dieser Erscheinung wieder, sie stellen sie als Hindernis auf dem Wege zum Fortschritt dar. Bürokratie als Mechanismus, der die Macht des kollektiven Willens über den persönlichen Willen, den Sieg des Absurden über dem rationellen Verstand, wirkt in einem autoritären Staat als eine gesetzmäßige Erscheinung.

Die Wiedergabe des Phänomens wie das Autoritäre in der Literatur zeigt seine Komplexität und Vielseitigkeit. Das Wesen des Problems sehen die Schriftsteller im Aufdecken der Natur dieser Erscheinung, im Verstehen der Ursachen derer Entstehung, des Geheimnisses seiner Lebensfähigkeit, im Voraussehen seiner Zukunft. Wahrsagerische Antworten auf diese Fragen gibt Wladimir Woinovitsch im Roman „Moskau2042“.

Wladimir Woinovitsch ist ein Satiriker, der Jahrzehnte lang russische Bürokratie und Machtstrukturen auslachte. Sowjetische Beamte bestrafte ihn durch den Entzug seiner Staatsbürgerschaft 1980, so dass er in die BRD

auswandern musste. 1986 schafft Wladimir Woinovitsch im Exil den phantastischen Roman, in dem er die Zukunft mit erschreckender Genauigkeit prophezeit. In diesem Werk beschreibt er das zusammengeschrumpfte Russland, das von einem ehemaligen KGB-Aufklärer, der früher in Deutschland gearbeitet hat, regiert wird.

Das Phantastische dem Roman deutet der Autor, der zugleich auch die Hauptfigur ist, auf die ursprüngliche enge Verbindung der Phantasie und der Wirklichkeit hin: „Ich verstehe, dass einige Leser mit Mißvertrauen die Erzählung lesen werden. Sie werden dann sagen, es ist zu viel, das hat er alles ausgedacht, das kann doch nicht wahr sein. Ich werde mich mit ihnen nicht streiten, kann das sein oder nicht. Aber ich muss ganz bestimmt sagen, dass ich nie etwas ausdenke“.

Die Situation im Roman ist autobiografisch gefärbt: Die Hauptfigur, der aus der UdSSR ausgewiesene Schriftsteller, kommt auf phantastische Weise in die Zukunft und sieht das Ergebnis des in der Sowjetzeit aufgebauten Kommunismus. Bevor er sich auf den Weg in die Zukunft macht, trifft sich die Hauptfigur mit ihrem Freund, dem aus dem Lande vertriebenen Sim Karnawalow. Der überzeugte Monarchist lebt in Kanada und wartet auf den Sturz des Regimes, um zurückzukehren.

Auf dem Weg in die Zukunft versteckt der Autor seine negative Einstellung zum kommunistischen Regime nicht und glaubt auch nicht, dass sich in der Zukunft etwas ändern kann: „Was gibt es da zu sehen? Du meinst, dass sich in dieser Zeit etwas ändern kann? Fahren wir dorthin, um zu sehen, was eure Kommunisten in 60 Jahren ausgedacht haben. Mein Gott! – dachte ich, – wird sich tatsächlich in diesem Lande nichts ändern?“

Die Hauptfigur kommt in MOSKVOREP, Moskause Republik, in der der autoritäre Kommunismus herrscht. Die Struktur von MOSKVOREP ist nach einem hierarchischen Prinzip aufgebaut und besteht aus Kreisen: „der erste Kreis ist der Kommunismus, der innerhalb des Großen Moskaus aufgebaut worden ist, er ruft Faszination aber auch Neid einiger Bevölkerungsgruppen, die außerhalb dieses Kreises wohnen, hervor. Deswegen entsteht selbstverständlicher Weise eine gewisse Spannung, die die Beziehung zwischen Kommuneneinwohnern und Menschen, die außerhalb des Kreises wohnen, charakterisiert...“ In der Gesellschaft der Zukunft gibt es verschiedene Schichten: Es gibt Straßen für Auserwählten: „unser Streifen bleibt wie früher frei. Zuerst habe ich gedacht, dass wir Glück hatten, aber später bin ich darauf gekommen, dass diese Straße nicht für alle bestimmt ist...“

Die wirtschaftliche Lage in der Moskauer Republik war bei Weitem nicht die Beste: Gas- und Erdölvorräte sind völlig erschöpft, das Sparen bezieht sich auf das Wichtigste: Wasser, Seife, Papier. Die Einwohner sind gezwungen, von der Abgabe des „Sekundärprodukts“ an die Machthabenden, das nach Westen exportiert wird.

Die wichtigste politische Struktur in MOSKVOREP ist die KPGB – Kommunistische Partei der Staatssicherheit. Sie wird vom Generalissimus, der die Macht infolge einer Verschwörung der „jungen KGB- Generale“ während der August-Revolution ergriffen hat.

„An die Macht gekommen hat der Genialissimus angefangen, die Disziplin im Betrieb zu stärken und für die Überbietung der Planziele zu kämpfen. Er reiste durch das ganze Land und forderte die Intensivierung der Erdölförderung und der Stahlproduktion... untersuchte das Problem der Legeleistung der Hühner und beobachtete die Lammung der Schafe. Da das Land sehr groß ist, und nicht alles im Auge behalten werden kann, beschloss er die modernste Technik zu benutzen und regelmäßige Umflüge mit einem Raumschiff zu unternehmen. Von da aus beobachtete er das Vordringen der Truppen, offenen Abbau der Steinbrüche, das Fällen der Bäume, den Aufbau einzelner Gebäudekomplexe, und Kohlenförderung. Er ging in die Einzelheiten. Manchmal bemerkte er, dass die Arbeiter zu lange rauchen, und erteilte direkt aus dem Weltall einen Befehl, den Chef dieser Arbeiter zu entlassen bzw. zu degradieren oder vors Gericht zu stellen. Diese Inspektionen aus dem Weltall waren sehr effektiv, sodass schließlich der Entschluss gefasst worden ist, den Genialissimus in dem Weltall für immer zu lassen und der Macht in die himmlische und irdische einzuteilen“.

„Der „Genialissimus“ ist für die Bürger der geliebte, der geschätzte und der einzige Führer, dessen Name auf absolut natürlichem Wege entstanden ist: Der Generalsekretär der Partei hat den Militärgrad des Generalissimus, und außerdem unterscheidet er sich von den anderen durch seine vielseitige Genialität.“ Die Hauptfigur beobachtet in Moskau 2042 den Aufschwung des Personenkultes: Überall hängen die Portraits des Führers, die Sprüche auf den Fahnen: „ES LEBE DER GENIALISSIMUS! HEIL KPGB!“

Täglich wird in der Presse über die Gesundheit des Genialissimus' berichtet: „In der Zeitung in Form einer Toilettenpapierrolle sind anderthalb Meter dem Genialissimus gewidmet. Unter dem Portrait stand eine kurze Meldung über den gesundheitlichen Zustand des Genialissimus'... In der Meldung steht, dass der Genialissimus nach einer fruchtbaren Arbeitsnacht sich wohl fühlt. Herz, Magen, Nieren, Leber, Lungen und andere Organe funktionieren ausgezeichnet...“

Die Kirche mit dem ehemaligen Kommunisten Vater Zvezdonij an der Spitze hilft dem Genialissimus. Die Zitate aus der Heiligen Schrift und den Werken der großen Klassiker werden dem Führer zugeschrieben, „Guten Tag“ wird durch „SLAGEN“ ersetzt, und bedeutet so viel wie „slava genialissimusu“ (Heil dem Genialissimus), der Ausruf „Gott sei Dank“ ersetzt „O, GENA!“

„- Gott sei Dank, dass ich mich geirrt habe. Es gibt keinen Gott... Es gibt absolut keinen Gott. Es gab ihn nicht und es wird ihn nicht geben. Es gibt

nur den Genialissimus, den da oben, – Zvezdonji deutete mit dem Finger auf den Himmel, – er schläft nicht, arbeitet, schaut auf uns und denkt an uns. Ruhm dem Genialissimus, Ruhm dem Genialissimus“, – brummte er wie Verrückter.

In Moskau 2042 wird die strenge Kontrolle durch die Staatssicherheit durchgeführt. Die Hauptfigur wird gebeten, einen Schwur abzulegen, dass er mit dem Staatssicherheitsdienst zusammenarbeiten wird und somit Bespitzelungsakten schreiben wird. Schließlich wird ihr auch der Fotoapparat konfisziert.

Die Presse und Literatur stehen unter der Kontrolle des Genialissimus: „Es gibt keine beliebte und nicht beliebte Gattungen. Welche Gattung du bevorzugst, schreibe in diesen Bereich über unseren ruhmreichen, unseren geliebten unseren geschätzten Genialissimus.“ „Alle Massenmedien sprechen nur von Genialissimus. Am Morgen wird die Meldung über seine Gesundheit, die immer sehr gut ist, in allen zwölf Sender des Moskvorepski Fernseher feierlich ausgestrahlt.“ Die Ergebnisse der Sportwettkämpfe in Moskvorepa hängen „davon ab, wie diszipliniert die Spieler sind, wie sie die Werke von Genialissimus studieren“.

In MOSKVOREP entfaltet sich die Bürokratie auf. Die Hauptfigur merkt sich das, wenn sie die erfolglosen Versuche der Moskvorepski Wissenschaftler sieht, die Information von seiner ihm entzogenen Festplatte zu bekommen: „Eure Wissenschaftler befassen sich mit der Dummheit. Ihre Verfahren werden ihnen nichts helfen. Sie müssen aber auch nichts finden, – winkte der Professor sorglos mit der Hand. Das Institut, der Direktor, der stellvertretende Direktor, Partorg, der Pfarrer, der Chef des Sicherheitsdienstes, die Leiter der Labors müssen weiter bestehen. Diese Posten sind für sie sehr nützlich. Die Informationen abzurufen ist nicht so wichtig...“

Eine wichtige Beobachtung macht die Hauptfigur bei der Beschreibung der Moskvoreper Gesellschaft. Die Menschen sehen wie „ein mehrköpfiger Organismus mit abwesenden und gleichgültigen Gesichtern.“ Die Passivität des Volkes, seine Gleichgültigkeit zum eigenen Schicksal sind deutlich beschrieben: „Unsere Gesellschaft charakterisiert sich dadurch, dass alle so tun, als ob sie nichts wüssten...“ Die Gesellschaft strebt keine Veränderungen an: „Das System ist idiotisch, ich diene ihm, aber ich muss nicht unbedingt ein Idiot sein. Die anderen sind auch keine Idioten. Alle verstehen alles, können aber nichts tun“.

In Moskau 2042 ist alles leicht erkennbar: „In Moskau der Zukunft habe ich viele Leute wie die in der Vergangenheit getroffen... Ich habe schließlich verstanden, dass die äußeren Züge eines Menschen sind gering, aber die innere Welt ist einzigartig.“ In dem Genialissimus erkennt die Hauptfigur bekannten, Lescha Bukaschew, den Spitzel der KGB, der in Deutschland

gearbeitet hat. Der Gegner des Genialissimus ist der Monarchist Sim Karnawalow, den die Simiten unterstützen. Karnawalow hat gebeten, ihn für die Zukunft einzufrieren, damit er zurückkommen kann, wenn der Kommunismus.

Der Roman endet damit, dass die Hauptfigur in die Vergangenheit zurückkehrt und den Auftauen von Sim Karnawalow erlebt. Er tritt in Moskau ein auf einem weißen Pferd und gründet die Monarchie. Mit ihm zusammen kehrt der Personenkult mit der Gewalt: „Auf unserem Wege haben wir kein einziges Portrait des Genialissimus gesehen, nur die Portraits von Simytsch“.

Die Botschaft des Romans erschließt sich in dem Gespräch der Hauptfigur mit dem Genialissimus-Bukaschew. Die fiktive Reise in die Zukunft regt den Autor zum Nachdenken über den Sinn des Experiments, wie der Kommunismus:

„ - Bukaschew stöhnte... Ich habe alles gehasst. Ich habe sie gebeten, gefleht, befahl, mit den Lobpreisungen aufzuhören. Und was meinst du? Sie klatschten Beifall. Veröffentlichten Beiträge, Romane, Epen, drehten Filme über meine Bescheidenheit... Ich wollte konkrete Reformen einführen, organisierte Sitzungen und Manifestationen, sagte ihnen, dass es so weiter nicht geht, wollte was machen. Wollen wir anders arbeiten! Aber ich hörte nur Beifall und Hurra...“

- Aber vielleicht war es deine Schuld, dass um dich Bürokraten und Schmeichler waren... - sagte ich.

- Vielleicht solltest du sie zum Teufel scheren lassen und direkt mit dem Volk sprechen. Es würde dich unterstützen.

Der ehemalige Genialissimus sagt traurig: - Von welchem Volk sprichst du? Was ist das Volk?.. Wie sollen die Millionen Menschen genannt werden, die begeistert ihren wahnsinnigen Führern folgen, ihre zahlreichen Portraits tragen und verrückte Mottos ausschreien? ... Das Volk ist die Mehrheit... Die Mehrheit ist dümmer als ein Mensch. Deswegen ist es schwerer einen Menschen für eine blöde Idee zu begeistern als das ganze Volk... Die Volksmassen sind heuchlerisch... Das Volk unterstützt immer den Stärkeren... “

Diese Überlegungen machen die Idee deutlich, dass das Volk ein amorphes Wesen ist, das Verehrung erwartet und einen autoritären Herrscher braucht. Der Monarchist Karnawalow und mit ihm auch der Autor räumen ein, die Demokratie auch lebensunfähig ist.

„Prophetic Russia novelist Voinovich speaks of Putin era's end. In 1986, from exile, Vladimir Voinovich published a novel describing a shrunken, post-Soviet Russia run by a former KGB spy who had been stationed in Germany - what later happened with Vladimir Putin“ (Sergei L. Loiko, Los Angeles Times, reporting from Votutinki, Russia, January, 22, 2012).

Writer Vladimir Voinovich has spent decades skewering Russia's bureaucracy and power structure – and in some cases predicting the future with uncanny accuracy. Soviet officials punished him by stripping him of his citizenship in 1980 and expelling him. Six years later, writing from exile, he published the novel "Moscow 2042". It described a shrunken, post-Soviet Russia run by a former KGB spy who had been stationed in Germany. That was years before Vladimir Putin, a former spy based in Germany, actually did rise to power. Voinovich, now 79, returned to Russia in 1990. He sat down with the Los Angeles Times last week to discuss the protest movement against Putin.

How did you manage to predict back in 1986 that Putin would rise to power in Russia?

V.V. When the Soviet power was drowning in its own senility and decay, I already had a feeling that it was time for the KGB to step in and take control. They had been loyal servants to the [Communist] Party throughout its history, but they were also much more cynical and better educated than their party bosses.... And I sensed that a time would come when they dared to ask for a bigger price for their loyalty.

Do you find things in common between Putin's United Russia party and the CPGB [Communist Party of State Security], the ruling party in your book?

V.V. Of course I do. United Russia is typical of the CPGB from my book, consisting of former Communist Party members and former KGB agents, none of them professing any ideology except a career motivation and an urge for material and monetary gains. People call them a party of swindlers and thieves. But whatever they do now, even if they expose and expel all the thieves from their ranks, they have been forever branded.... Any move they make next will make their position not better, but worse.

... Since the year 2042 has not yet arrived, it is still too early to talk about the full accuracy of the forecasts. We'll wait" (Loiko, 2012).

Nach der Vorstellung des autoritären Regimes in den ausgewählten Werken kommen wir zur Schlussfolgerung, dass in der Literatur folgende wichtige Fragen behandelt worden sind.

Warum gibt es die autoritären Regimes? Warum schlagen das Autoritäre und die gelenkte Demokratie tiefe Wurzeln auf dem russischen Boden? Steckt der Untertanengeist im Blute eines Volkes? Wie könnte man die genetische Angst, die das System in die Seele eines Menschen eingelegt hat, ausmerzen. Warum funktioniert solch ein absurde Mechanismus der Unterdrückung der Persönlichkeit wie Bürokratie? Ist die Persönlichkeit rechtslos oder will sie ihre Rechte nicht ergreifen? Und warum die Wirklichkeit sich zu der Phantasie wendet sich?

Das Leben lässt diese Fragen unbeantwortet.

In den Fragen der Moral und des Humanismus bleibt die große Russische Literatur sich selbst treu. Die Schriftsteller schreiben bitter und wahrheitsgetreu. Sie schreiben leidend. Sie schreiben, denn der Schmerz bewegt sie zum Schreiben bewegt. Sie schreiben, denn das Bewusstsein von der Notwendigkeit, etwas zu ändern, lässt sie nicht gleichgültig. Sie schreiben, damit es die „Nachdenklichen“ und die „Verfinsterten“ gibt.

Zwischen dem Schmerz und der Gleichgültigkeit trifft die Literatur ihre Wahl. denn der Schmerz geht mit der Liebe einher. Satire ist kein Laster, sondern der Ausdruck der verletzten Liebe zu den Menschen, dem Land, der Menschheit im Allgemeinen, denn an die Satire knüpfen auch Liebe und Trauer. Schmerzen und Leiden helfen den Leser, die Konturen der Wahrheit zu erkennen.

Literaturverzeichnis

Войнович, В. (1990). *Москва-2042*. Издательство «Вся Москва». http://loveread.ec/read_book.php?id=18177&p=1 / Vojnovič, V. (1990). *Moskva-2042*. Izdatel'stvo «Vsâ Moskva». http://loveread.ec/read_book.php?id=18177&p=1.

Искандер, Ф. (2016). *Кролики и удавы*. Издательство: «Азбука». http://loveread.ec/view_global.php?id=4864 / Iskander, F. (2016). *Kroliki i udavy*. Izdatel'stvo «Azбуka». http://loveread.ec/view_global.php?id=4864.

Маканин, В. (1999). *Стол, покрытый сукном и с графином посередине*. Издательство «Вагриус». <https://online-knigi.com.ua/page/18527> / Makanin, V. (1999). *Stol, pokrytyj suknom i s grafinom poseredine*. Izdatel'stvo «Vagrius». <https://online-knigi.com.ua/page/18527>.

Стругацкий, А., Стругацкий, Б. (2009). *Сказка о Тройке*. Издательство АСТ. http://loveread.ec/read_book.php?id=71684&p=1 / Strugackij, A., Strugackij, B. (2009). *Skazka o Trojke*. Izdatel'stvo «AST». http://loveread.ec/read_book.php?id=71684&p=1

Loiko, S. L. (January 22, 2012). *Prophetic Russia novelist Voinovich speaks of Putin era's end*. In Los Angeles Times. <https://www.latimes.com/world/la-xpm-2012-jan-22-la-fg-russia-voinovich-qa-20120123-story.html>.